

6.0

Nina Dumrukic/Sophie Du Bois/Beatrix Busse

Sprachideologien und Sprachkritik im Englischen

Übersetzung: Ronja Grebe

Abstract. Die Sprachideologie bezieht sich auf eine Reihe von Vorstellungen davon und Überzeugungen darüber, wie Sprache zu verwenden ist, ihre Sprecher und die diskursiven Praktiken in dieser Sprachgemeinschaft. Diese Ideologie impliziert ein gewisses Maß an Konsistenz in einer Sprache und ihren standardisierten Normen und dass jede Abweichung von diesen Normen als ‚weniger als das Ideal‘ angesehen werden kann (vgl. den Grundlagenartikel in diesem Band). In diesem Artikel wird ein Überblick darüber gegeben, wie sich der ‚ideale‘ Gebrauch der englischen Sprache im Laufe der Zeit verändert hat und welchen Einfluss verschiedene soziokulturelle Ereignisse in der Geschichte auf diese Entwicklungen hatten, wobei der Schwerpunkt auf der Aussprache liegt. Es wird erörtert, wie das fast imaginäre Konzept eines gesprochenen Standards in der Geschichte des (britischen) Englisch entstanden ist. Ein gesprochener Standard, der als *Received Pronunciation* (RP) bezeichnet wurde, bildete ein Modell, das von der sozialen Schicht, der Geografie und dem Bildungsniveau beeinflusst wurde. Die Dominanz des RP wurde noch verstärkt, als sie 1922 von den Rundfunkanstalten der *British Broadcasting Corporation* (BBC) übernommen und als *BBC-English* bezeichnet wurde, mit dem Ziel, einen neutralen Sprachgebrauch zu verwenden, der für ein breites Publikum leicht verständlich ist. Faktoren wie die Verschiebung der sozialen Schicht und die Hegemonie der Sprachen sowie technologische Fortschritte haben dazu beigetragen, dass immer mehr Varietäten des Englischen akzeptiert werden und negative Einstellungen gegenüber weniger bekannten Akzenten und Dialekten oder nicht standardmäßigem Sprachgebrauch abgebaut werden, insbesondere im heutigen Großbritannien und in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Keywords

Ideologie, *Received Pronunciation*, Sprachreinheit, Diskriminierung, Varietäten des Englischen, Muttersprachler

Allgemein

Auch wenn keine zwei Sprecher einer Sprache ganz gleich klingen, gibt es doch einige Merkmale, die im Gegensatz zu anderen als die ‚richtige‘ oder ‚ideale‘ Art und Weise des Sprachgebrauchs angesehen werden, unabhängig davon, wie häufig sie in einer Sprachgemeinschaft verwendet werden. Lippi-Green (1997: 64; Übersetzung N.D./S. Du B./B.B.)¹ definiert Sprachideologie als „eine Voreingenommenheit gegenüber einer abstrakten, idealisierten, homogenen Sprache, die von dominanten Institutionen durchgesetzt und aufrechterhalten wird und die sich die Schriftsprache zum Vorbild nimmt, jedoch hauptsächlich aus der gesprochenen Sprache der oberen Mittelschicht stammt“. Dies steht in direktem Widerspruch zum Wesen der Sprache und zur Tatsache, dass es selbst innerhalb von Standardsprachen wie Englisch, Deutsch oder Spanisch eine gewisse Vielfalt gibt. Diese idealisierte Sichtweise stellt Sprache als ein starres Regelwerk dar, an das sich die Menschen halten müssen, um effizient und korrekt zu kommunizieren. Sie orientiert sich jedoch an einer bestimmten Gruppe von Sprechern, die einer bestimmten sozialen Schicht, einem bestimmten kulturellen Hintergrund oder einer bestimmten ethnischen Gruppe angehören und die scheinbar mit diesem Standard für andere Sprachgemeinschaften in Verbindung gebracht werden. Die Standardsprachenideologie, eine der vorherrschenden Arten der Sprachideologien, ist

[...] the belief that a language has fixed, easily identifiable forms with a clear delineation between 'standard' and 'non-standard'. The 'standardised form' is constructed by and associated with powerful social groups (western; literate; white; male; middle-upper class), who manage access to opportunities such as employment and education, using standardised language benchmarks as a gatekeeping mechanism. A material consequence of the standard language ideology is that non-standardised forms get subordinated through being

1 Lippi-Green (1997: 64): „a bias toward an abstract, idealized homogeneous language, which is imposed and maintained by dominant institutions and which has as its model the written language, but which is drawn primarily from the spoken language of the upper middle class“.

constructed as 'deviant' and 'non-compliant', leading to the stratification of language varieties. (Cushing 2021: 322f.)

Sprache wird nicht isoliert als soziale Praxis untersucht, sondern vielmehr im breiteren sozialen, kulturellen und politischen Kontext, wie und von wem sie verwendet wird und wie dies die kulturellen Werte einer Sprachgemeinschaft prägt. Irvine (2012: o. S.) erklärt, dass

[t]o study language ideologies, then, is to explore the nexus of language, culture, and politics. It is to examine how people construe language's role in a social and cultural world, and how their construals are socially positioned. Those construals include the ways people conceive of language itself, as well as what they understand by the particular languages and ways of speaking that are within their purview. Language ideologies are inherently plural: because they are positioned, there is always another position—another perspective from which the world of discursive practice is differently viewed. Their positioning makes language ideologies always partial, in that they can never encompass all possible views—but also partial in that they are at play in the sphere of interested human social action.

Entscheidend ist, wie schwierig es ist, genau zu bestimmen, wie Ideologie konstruiert wird. Cavanaugh (2020: 55; Übersetzung R.G.)² weist darauf hin, dass Sprachideologien zwar täglich überall anzutreffen sind, dass aber „die Betrachtung von Sprachideologien als einfache Ansichten der Sprecher über die Sprache das Konzept seiner Erklärungskraft beraubt, um Überzeugungen als Teil der Organisation von Machtssystemen zu verstehen“. Sprache und Macht sind miteinander verknüpft, wenn es um Ideologien und deren Entstehung geht. Machtvollere, dominante Gruppen formen, welche Art des Sprachgebrauchs als Norm gelten soll. Irvine und Gal (2000) behaupten, dass Sprachideologien über drei Prozesse funktionieren: *Ikonisierung (iconization)*, wobei „[I]nguistische Merkmale, die soziale Gruppen oder Aktivitäten anzeigen, als ikonische

2 Cavanaugh (2020: 55): „seeing language ideologies as simply speakers' views of language evacuates the concept of its explanatory power to understand beliefs as part of how systems of power are organized“.

Repräsentationen dieser erscheinen“ (37; Übersetzung R.G.)³; *fraktale Rekursivität (fractal recursivity)*, die die „Projektion einer Opposition, die auf einer Beziehungsebene hervorsticht, auf eine andere Ebene“ (38; Übersetzung R.G.)⁴ beinhaltet; und *Lösung (erasure)*, ein Prozess, bei dem die Ideologie „einige Personen oder Aktivitäten (oder soziolinguistische Phänomene) unsichtbar macht“ (38; Übersetzung R.G.)⁵. Wenn zum Beispiel viele Menschen von einem ‚britischen Akzent‘ sprechen, denken sie eher an indexikalische Merkmale, die mit RP assoziiert werden, als zum Beispiel an den Glasgower Dialekt oder Scouse, was ebenfalls zur Auslöschung von Sprachvarietäten, Registern und Akzenten in Teilen Großbritanniens außerhalb Londons und Südost-Englands führt. Bei der Bestimmung von Ideologiemerkmalen behauptet Woolard (2020: 2), sie seien

[...] morally and politically loaded because implicitly or explicitly they represent not only how language is, but how it ought to be. They endow some linguistic features or varieties with greater value than others, for some circumstances and some speakers. Language ideology can turn some participants' practices into symbolic capital that brings social and economic rewards and underpins social domination [...].

Ideologien sind ein Nebenprodukt der Erziehung, des kulturellen Umfelds, der Bildung und der Sozialisation einer Person. Aufgrund einer Stammesmentalität können Menschen Ideologien entwickeln, die denen ihrer Umgebung ähneln. Institutionen, mit denen sie direkt oder indirekt in Kontakt stehen, beeinflussen ebenfalls ihre Denkweise darüber, wie Sprache verwendet werden sollte.

- 3 Irvine/Gal (2000: 37): „Linguistic features that index social groups or activities appear to be iconic representations of them.“
- 4 Irvine/Gal (2000: 38): „projection of an opposition, salient at some level of relationship, onto some other level“.
- 5 Irvine/Gal (2000: 38): „renders some persons or activities (or sociolinguistic phenomena) invisible“.

Historisch

Sprachideologien sind eine Reihe von Überzeugungen bezüglich der ‚richtigen‘ oder ‚korrekten‘ Art und Weise, eine Sprache zu verwenden, und werden daher häufig mit dem Prozess der Standardisierung und des Präskriptivismus in Verbindung gebracht. Im späten Mittelalter führte die Ausbreitung der englischen Sprache in Gebieten, die zuvor von Bildungssprachen wie dem Lateinischen beherrscht wurden, zum Beginn ihres Standardisierungsprozesses (vgl. Nevalainen/Tieken-Boon van Ostade 2012) und zur wachsenden Bedeutung des Englischen als Volkssprache in einer Reihe von Bereichen, die zuvor dem Lateinischen vorbehalten waren.

Diese Entwicklung führte auch zu einer Bewertung des Zustands der englischen Sprache, die im 16. Jahrhundert begann. Es entstanden die ersten Grammatiken des Englischen separat von denen des Lateinischen, wie Bullokars *Brief Grammar of English* (1586) oder Cootes *The English Schoole-Maister* (1596). Da es sich um die ersten Grammatiken des Englischen handelt, die in englischer Sprache verfasst wurden, markieren sie den Übergang zu einer eigenständigen Betrachtung des Englischen. Dennoch ist der Einfluss der lateinischen Grammatik in ihrer Struktur und sogar in der Kategorisierung von z.B. Wortarten deutlich spürbar. Im Jahr 1633 schrieb Charles Butler: „Die Anweisungen sind daher für das Englische so ungewiss, dass wir sie dem Lateinischen überlassen sollten, dem sie angehören; und diese Regel soll für alle Fälle gelten.“ (Butler 1633: 31; Übersetzung N.D./S.DuB./B.B.)⁶. Durch die Jahrhunderte hindurch haben Grammatiken sprachliche Ideologien transportiert, z.B. indem sie an den ‚überlegenen‘ lateinischen Traditionen festhielten oder später erklärten, welchen Autoritäten man in Bezug auf die Grammatik folgen sollte. Michael behauptet, dass „[d]er Einfluss des Lateinischen jeden Aspekt der englischen Grammatiken durchdringt“ (Michael 2012: 318; Übersetzung R.G.)⁷ und dass sich dieser Einfluss „sowohl auf die Methoden als auch

6 Butler (1633: 31): „The Directions therefore, being thus uncertain for the English, leave we them to the Latin, whose they are: & let this one rule serve us for all.“

7 Michael (2012: 318): „The influence of Latin pervades every aspect of the English grammars.“

auf die Materialien auswirkte“ (Michael 2012: 319; Übersetzung R.G.)⁸. Bis ins 18. Jahrhundert hielt die Mehrheit der Lehrkräfte an der Strukturierung ihres englischen Grammatikunterrichts nach dem kategorischen Rahmen und den Methoden fest, die für Latein verwendet wurden (vgl. ebd.).

Um zu beschreiben, wie in der Geschichte des Englischen sowohl wechselnde als auch sich wiederholende Muster von Sprachideologien hervorgehoben werden können, verwenden wir die Aussprache als Beispiel dafür, wie sie eine Frage der Überlegung war, um bestimmte Ideologien zu bewahren, einzuführen oder zu hinterfragen. Die Aussprache wurde oft als Zeichen der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht, einer geografischen Region oder eines bestimmten Bildungsniveaus wahrgenommen, was zu Vorurteilen und Stigmatisierung führte und dazu, dass einige Aussprachen als prestigeträchtiger angesehen wurden als andere (vgl. Mugglestone 2007). Die heutigen Debatten darüber, was eine ‚richtige‘ Aussprache ist, haben jedoch eine lange Geschichte. Auch wenn es noch keine ‚Standard‘-Aussprache gab, entstanden immer wieder Ideologien darüber, welche Varietät vorzuziehen oder ‚prestigeträchtig‘ sei. Diese waren in der Regel mit dem Bildungs- oder Sozialstatus verbunden, und über die Jahrhunderte hinweg lässt sich ein Muster beobachten, das den Hof oder später die Monarchie als Bezugspunkt heranzieht. Das 17. Jahrhundert, vor allem aber das 18., erlebte den Aufstieg der Mittelschicht im Zuge der so genannten urbanen Renaissance und der industriellen Revolution (vgl. Pouillon 2018: 107). Das rasche Wachstum der Städte und der wirtschaftliche Erfolg führten zu sozialer Mobilität, was wiederum den Wunsch nach Unterricht in der eloquenten und gebildeten Sprache der Oberschicht weckte, einschließlich der Aussprache von Wörtern und Sätzen. Es folgte ein Anstieg des Präskriptivismus, nicht nur in Bezug auf Grammatik und Rechtschreibung, sondern auch auf die Aussprache (vgl. Longmore 2005: 286). Jones (2006) hat die Einstellung zu englischen Aussprachestandards und Rechtschreibreformen im 18. und 19. Jahrhundert erörtert. Die ersten Aussprachewörterbücher wurden im frühen 18. Jahrhundert veröffentlicht (vgl. Pouillon 2018: 106). Der Sprachunterricht richtete sich an sozial mobile Briten und machte den Weg frei für den neuen Berufsstand der „Orthoepisten“ – Orthoepie bedeutet „richtig sprechen“

8 Michael (2012: 319): „affected methods as well as materials“.

(Mugglestone 2008: 243; Übersetzung R. G.)⁹ –, die sich auf die Vermittlung der „vornehmen“ oder „höfischen Aussprache“ konzentrierten (Longmore 2005: 288; Übersetzung R. G.)¹⁰.

Während der Schwerpunkt der ‚gebildeten‘ und ‚richtigen‘ Aussprache im späten 18. und 19. Jahrhundert noch auf der britischen Oberschicht lag, kam schließlich eine regionale Komponente hinzu. Dem Dialekt der südöstlichen Region, insbesondere in und um London, wurde das größte soziale Prestige zugeschrieben. Die Hauptstadt strahlte wirtschaftliche Macht aus, die sich auf ihre regionale Aussprache übertrug. Dieser sich entwickelnde Standard wurde als *Received Pronunciation* (RP) bekannt und wurde im 19. Jahrhundert zum Standard, der in Schulen und Universitäten gelehrt wurde. Die Beziehung zwischen Sprachpraktiken und sozialem Status wurde durch die Art und Weise verdeutlicht, wie die RP nicht nur popularisiert, sondern auch als Zeichen von sozialem Ansehen und Bildungserfolg durch das Schulsystem institutionalisiert wurde (vgl. Agha 2003).

Die Auswirkungen der RP waren weitreichend, und selbst in Amerika war sie bis etwa 1930 der Standard (vgl. Simpson 1986: 13). Doch bereits Mitte des 19. Jahrhunderts war der Status einer einheitlichen amerikanischen Aussprache umstritten. Am bekanntesten sind die sogenannten *Dictionary Wars* (vgl. Martin 2019), in denen Noah Webster und Joseph Emerson Worcester in ihren Wörterbüchern der englischen Sprache gegensätzliche Ansichten vertraten. Während Webster für einen nationalen Standard des ‚gemeinen‘ Volkes in Amerika eintrat, glaubte Worcester an die Autorität der gebildeten und gehobenen Gesellschaft (vgl. Martin 2019: 184). Was folgte, war ein Standard, der sich bewusst vom Fokus auf sozialen Status und Elitismus distanzierte, wie er in den europäischen Monarchien zu dieser Zeit zu beobachten war (vgl. Milroy/Milroy 2002: 158; McIntyre 2020: 73). Die Sklaverei und der Bürgerkrieg prägten jedoch stattdessen „eine auf Rassendiskriminierung ausgerichtete Sprachideologie“ (Milroy/Milroy 2002: 160; Übersetzung R. G.)¹¹.

9 Mugglestone (2008: 243): „orthoepists“; „speaking correctly“.

10 Longmore (2005: 288): „genteel“; „court pronunciation“.

11 Milroy/Milroy (2002: 160): „shaped a language ideology focused on racial discrimination“.

Gegenwärtig

Eine Vielzahl historischer, kultureller und wirtschaftlicher Faktoren wie die Globalisierung, die industrielle Revolution und die britische koloniale Expansion ab dem 17. Jahrhundert haben dazu beigetragen, dass Englisch zur Lingua franca wurde, d.h. zur Sprache, die für die Kommunikation zwischen Sprechern mit unterschiedlichen Erstsprachen gewählt wurde (vgl. Seidlhofer 2005). Ein guter Überblick über diesen Prozess findet sich in Crystal (2003). Obwohl Englisch zu einer der meistgesprochenen Sprachen der Welt geworden ist, gibt es viele Varietäten des Englischen, die in verschiedenen Teilen der Welt und sogar innerhalb von Sprachgemeinschaften verwendet werden, die sich geografisch in unmittelbarer Nähe zueinander befinden. Für einige stellt sich daher die Frage, was die ‚ideale Varietät des Englischen‘ ist und ob es ein solches Konzept überhaupt gibt, insbesondere angesichts der Entstehung postkolonialer Varietäten auf der ganzen Welt (vgl. Schneider 2007). Die hochgebildeten oder dominanten Sprachgruppen versuchen gegebenenfalls, Variationen zu minimieren und Normen festzulegen, um ihre Machtposition in der sozialen Hierarchie aufrechtzuerhalten, in der andere sich an ihr Modell des Sprachgebrauchs halten. Aufgrund der großen Anzahl von ‚englischen Muttersprachlern‘ ist die Homogenität dieses Konzepts jedoch nicht repräsentativ für den tatsächlichen Diskurs im täglichen Leben.

Eine weit gefasste Kategorisierung des Englischen wäre zum Beispiel *General American English* (GenAm), das regionale Varietäten aus den gesamten Vereinigten Staaten umfasst, vom texanischen *Twang* bis zum Bostoner Akzent aus dem Osten Neuenglands und vielen anderen. Diese und viele andere regionale Varietäten können sich nicht nur in Bezug auf das Lautsystem (*cot-caught merger*) und den Wortschatz (*soda* vs. *pop* vs. *coke*) unterscheiden, sondern auch unterschiedlichen grammatischen Regeln folgen (z.B. das übliche *be* in *African American Vernacular English*). Die komplexe Heterogenität, die unter den Oberbegriff *British English* (BrEng) fällt, umfasst regionale Dialekte und Akzente wie *Scouse*, *Cockney*, *Geordie* und *Brummie*, ganz zu schweigen von diversen nordirischen und schottischen Varietäten wie z.B. *Glaswegian*. Dabei sind noch nicht einmal andere Regionen berücksichtigt, in denen Englisch als Hauptsprache gilt, z.B. Australien, Neuseeland, Irland und Teile Kanadas. Die Liste der Länder, in denen Englisch eine Amtssprache ist, ist sogar noch länger.

Kachru (1985) entwickelte ein Modell mit drei Kreisen zur Veranschaulichung des Weltenglischs, wobei sich der innere Kreis auf Englisch als Muttersprache der großen Mehrheit der Menschen bezieht. Im äußeren Kreis ist Englisch nicht die primäre Muttersprache, sondern wird als Kommunikationsmittel zwischen verschiedenen Sprachgruppen verwendet, und im expandierenden Kreis spielt Englisch keine offizielle oder historische Rolle, wird aber von einer großen Bevölkerungsgruppe verwendet und stützt sich auf den von den Muttersprachlern im inneren Kreis gesetzten Standard. Schneiders (2003; 2007) dynamisches Modell der postkolonialen Anglizismen zeigt, wie sich Sprache entwickelt, und behauptet, dass Sprachgemeinschaften in diesem Prozess typischerweise fünf aufeinander folgende Phasen durchlaufen, nämlich Gründung, exonormative Stabilisierung, Nativisierung, endonormative Stabilisierung und Differenzierung. Jede Phase wird durch den soziopolitischen Hintergrund und historische Ereignisse, die Identitätskonstruktion, soziolinguistische Determinanten der Kontaktsituation und strukturelle Auswirkungen definiert.

Es gibt viele verschiedene Arten von Muttersprachlern, und zahlreiche Menschen aus der ganzen Welt sind in der Lage, ein extrem hohes Sprachniveau in der englischen Sprache zu erreichen, und dennoch hält sich eine Muttersprachler-Ideologie, die mit bestimmten Sprachvarietäten verbunden ist. Dies ist insbesondere im Bildungswesen der Fall, wo BrEng und GenAm die beiden dominierenden Varietäten sind, die Zweitsprachenlernern beigebracht werden. Da Englisch die Lingua franca ist, gibt es immer noch einen gewissen Mythos um den Muttersprachler und das Prestige bestimmter Dialekte gegenüber anderen. Es gibt eine wachsende Zahl von Hilfsmitteln, um wie ein Muttersprachler zu klingen, wie z. B. *Native English: Quickly Learn How to Speak English Like a Native* (Vargas 2016), *Talk English: The Secret to Speak English Like a Native in 6 Months for Busy People* (Xiao 2016), oder *Get Rid of Your Accent: The English Pronunciation and Speech Training Manual* (James/Smith 2006) sowie zahllose Websites und Videos von Personen mit unterschiedlichem Hintergrund, die Anregungen geben, wie man einen bestimmten Standard einhalten kann, ohne dabei zu berücksichtigen, dass Muttersprachler Sprache nicht auf homogene Art und Weise produzieren. Darüber hinaus wird der *Monolingual Bias*, der Menschen, die nur eine Sprache beherrschen, als Prototyp und Mehrsprachige als Ausnahmen von einer Norm betrachtet, in Frage gestellt, was zu einem Rückgang der Diskriminierung

von Mehrsprachigen und zu Veränderungen in der pädagogischen Praxis führt (vgl. Barratt 2018). Straubhaar (2020) verglich Unterrichtspraktiken für standardisierte Beurteilungen und reale Sprachbedürfnisse von Sprachlernenden und stellte fest, dass Sprachlehrer in einer Schule eine strikte *English-only*-Politik verfolgten und somit an einer Ideologie festhielten, in der Englisch der Standard war (vgl. Silverstein 1979; 1996). Die Sprachideologie, die sich entwickelt, ist untrennbar mit dem kulturellen Hintergrund, der Bildung und dem soziopolitischen Umfeld des Sprachbenutzers verbunden. Woolard (1998: 27; Übersetzung R. G.)¹² behauptet, dass Sprachideologien „den Diskurs mit gelebten Erfahrungen verbinden“.

Kircher/Fox (2019) führten eine Korpusstudie zur Standardsprachenideologie im Zusammenhang mit dem Multiethnolekt *Multicultural London English* (MLE) durch. Sie fanden heraus, dass Nicht-MLE-Sprecher negative soziale Stereotypen über Multiethnolekt-Sprecher haben, während die MLE-Sprecher keine negativen Stereotypen über Sprecher ihrer eigenen Gruppe haben. MacSwan (2020) untersuchte die Politik und das akademische Englisch im Kontext der Standardsprachenideologie und argumentierte, dass Schulen darauf abzielen sollten, Schüler mit einem vielfältigeren Sprachhintergrund zu integrieren. Eine Debatte des *Speak Good English Movement* – das darauf abzielte, dass die Singapurer eine standardisierte englische Form anstelle der lokalen Singlish-Varietät verwenden – schärfe das Bewusstsein für die Vielfalt des Englischen und die Teilnehmer reflektierten kritisch über die Standardsprachenideologie (vgl. Rose/Galloway 2017).

Die Sprachideologie ist auch mit Sprachpurismus verbunden, um ihre sprachlichen Formen zu bewahren. Ein Beispiel dafür ist die Abschaffung diskursiver Praktiken wie *Translanguaging* und lexikalische Entlehnungen, bei denen Vokabular, Phonologie und grammatischen Strukturen aus mehreren sozial unterschiedlichen Sprachen vermischt werden. In Englisch-dominierten Klassenzimmern ist die einsprachige Sprachideologie die Norm, und dies schafft eine soziale Hierarchie der Sprachen (vgl. Martin/Aponte/García 2020). Einige Wissenschaftler stellen diese Ideologie jedoch in Frage und fördern die Idee eines mehrsprachigen Diskurses im Klassenzimmer, bei dem eine Sprache nicht

12 Woolard (1998: 27): „connect discourse with lived experiences“.

als prestigeträchtiger angesehen wird als eine andere (vgl. Rowe 2018; McClain/Schrodt 2021). Trotz der Tatsache, dass die Mehrheit der Welt mehrsprachig ist und es einige sehr unterschiedliche Sprachgemeinschaften gibt, gibt es eine anhaltende Sprachideologie, die Einsprachigkeit als die Norm ansieht (vgl. Silverstein 1996; Shin 2017; Adhikari/Poudel 2023). Dies könnte sogar gefährlich sein, da es bestimmte Gruppen von Menschen, die eine Minderheitensprache sprechen, ausgrenzt, während andere die Macht behalten, was zu sprachlicher Ungleichheit führt (vgl. Heller/McElhinny 2017; Fuller 2018).

Benutzer einer bestimmten englischen Varietät werden als angesehener und intelligenter wahrgenommen als andere. Aufgrund dieser Art von Vorurteilen gegenüber dem Akzent wird RP nach wie vor eng mit „wortgewandter, präziser Diktion“ (Watt/Levon/Ilbury 2023: 39; Übersetzung R. G.)¹³ in Verbindung gebracht und als von Menschen mit hohem Bildungsniveau gesprochen angesehen, im Gegensatz zu soziokulturellen Stereotypen, die mit Menschen in Verbindung gebracht werden, die andere Akzente und Dialekte wie Cockney verwenden (vgl. Mugglestone 2007). Als die BBC Anfang des 20. Jahrhunderts gegründet wurde, musste die Rundfunkanstalt eine möglichst neutrale Sprechweise verwenden, die von einem möglichst großen Publikum verstanden wurde und keine regionalen Besonderheiten aufwies. Jahrzehntelang verlangte die BBC von ihren Nachrichtensprechern und Ansagern die Verwendung einer konservativen oder gehobenen Varietät des RP (vgl. Crystal 2004; Watt/Levon/Ilbury 2023). Dies wiederum hat dazu geführt, dass viele Menschen RP mit der idealen Art und Weise, britisches Englisch zu verwenden, assoziieren, und zwar nicht nur die britische Öffentlichkeit, sondern auch ausländische Englischlernende. Da die RP jedoch historisch mit der britischen Oberschicht und öffentlichen Schulen (vgl. Agha 2003) wie dem Eton College in Verbindung gebracht wurde, repräsentierte sie eine kleine soziale Minderheit, die eine Ideologie der prestigeträchtigsten Art, Englisch zu sprechen, schuf. In jüngerer Zeit wurde die RP als elitär und nicht integrativ kritisiert, da sie aufgrund der sich verändernden demografischen Situation im Vereinigten Königreich weniger repräsentativ für die Gesellschaft und daher weniger praktikabel ist (vgl. Mugglestone 2008). Darüber hinaus werden regionale Varietäten zunehmend als ‚korrekte‘

13 Watt/Levon/Ilbury (2023: 39): „articulate, precise diction“.

Art und Weise des Englischgebrauchs akzeptiert, was zu einem Trend führt, bei dem die Sprachideologie heterogener wird. In ähnlicher Weise wird *Network American* oft als *Standard American English* identifiziert, ein Mainstream-Akzent, der mit den nivellierten Dialekten des nördlichen Mittleren Westens verbunden ist (vgl. Milroy/Milroy 2002: 150f.). Mugglestone (2017: 159; Übersetzung R.G.)¹⁴ behauptet, dass RP selbst alles andere als monolithisch ist und dass die „ideologischen und gut etablierten Assoziationen von RP mit ‚Korrektheit‘ jedoch bereits zu einer ablehnenden Haltung gegenüber bestimmten Merkmalen führen können, die dennoch auch charakteristische Marker für seine Verwendung sind“. Rataj (2021) erörtert den Begriff des ideologischen Konstrukts im Fall der RP, indem er Margaret Thatchers Aussprache in einem Fernsehinterview zusammen mit den Darstellungen zweier Schauspielerinnen im Film analysiert.

Ein weiterer gängiger Verweis auf RP ist das *Queen's English*. Sprachwissenschaftler sind sich jedoch bewusst, dass sich sogar der Sprachgebrauch der Königin selbst im Laufe der Jahrzehnte ihrer Regentschaft verändert hat. Cushing (2021) befasst sich mit der Rolle der Ideologie in der Schulpolitik und veranschaulicht ein Beispiel aus einer Schule, in der die Kinder ermutigt werden, die Sprache so zu verwenden, wie es die Königin tut. Er erklärt:

It is unclear how a policy which encourages children to 'say it like the Queen' would also acknowledge that their own dialect is of 'prime importance', and so teachers here must deal with contradictory and assimilationist messages about language. (Cushing 2021: 329)

Mit dem kürzlichen Ableben von Königin Elizabeth II. und der Thronbesteigung von König Charles III. ist zu erwarten, dass der ‚ideale‘ Sprachgebrauch nun als *King's English* bekannt sein wird, wie es in der Geschichte während der Regentschaft früherer Könige der Fall war. Diese Tradition wirft die Frage auf, ob die Nachahmung des Sprachgebrauchs des Königs zukünftig als ideale sprachliche Praxis angesehen wird.

14 Mugglestone (2017: 159): „Ideological and well-established associations of RP with 'correctness' could, however, already lead to attitudinal resistance to certain features which were nevertheless also characteristic markers of its use.“

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Einbeziehung der englischen Varietäten neue Ideologien über den Sprachgebrauch hervorbringt. Die Infragestellung der monolingualen Ideologie ermöglicht ein umfassenderes Verständnis des Zweisprachenerwerbs und der Auswirkungen der Wahrnehmung und Bewertung von Mehrsprachigen gemäß der monolingualen Norm. Darüber hinaus sind sogar Standardformen der britischen Aussprache wie RP auf den Prüfstand geraten, da mehr regionale Varietäten von Netzwerken und der Gesellschaft akzeptiert werden, um die große Vielfalt im heutigen Großbritannien darzustellen.

Diskussionen über die Dichotomie Präskriptivismus/Deskriptivismus und ihre verschiedenen Anwendungen auf die Sprache sind das Thema des Handbuchs von Beal/Lukač/Straaijer (2023), in dem Autoren wie Cameron ihre Ideen skizzieren, z. B. die der ‚Verbalhygiene‘ (Cameron 2012; 2023), d. h. wie Menschen versuchen, den Sprachgebrauch zu polieren, um einem Ideal zu entsprechen, oder Voreingenommenheit gegenüber Akzenten (vgl. Watt/Levon/Ilbury 2023) und Standards mit plurizentrischen Sprachen (vgl. Hickey 2023). Diese Ansichten prägen den Diskurs über die Sprachideologie, welche dynamisch ist, sich ständig verändert und unglaublich vielseitig ist und sich daher bekanntermaßen nur schwer eingrenzen lässt.

Literatur

- Adhikari, Bal Ram/Poudel, Prem Prasad (2023): Countering English-Prioritised Monolingual Ideologies in Content Assessment through Translanguaging Practices in Higher Education. In: *Language and Education* 38/2, S. 155–172.
- Agha, Asif Idrees (2003): The Social Life of Cultural Value. In: *Language & Communication* 23, S. 231–273.
- Barratt, Leslie (2018): Monolingual Bias. In: *The TESOL Encyclopedia of English Language Teaching*, S. 1–7.
<https://doi.org/10.1002/9781118784235.eelt0024>.
- Beal, Joan C./Lukač, Morana/Straaijer, Robin (Hg.) (2023): *The Routledge Handbook of Linguistic Prescriptivism*. London: Routledge.
<https://doi.org/10.4324/9781003095125>.

- Bullokar, William (1586): Brief Grammar for English. London: Edmund Bollifant.
- Butler, Charles (1633): The English Grammar, Or The Institution of Letters, Syllables, and Words, in the English tongue. Whereunto is annexed An Index of Words Like and Unlike. Oxford: William Turner.
- Cameron, Deborah (2012): Verbal Hygiene. London: Routledge.
- Cameron, Deborah (2023): Verbal Hygiene. In: Beal, Joan C./Lukač, Morana/Straaijer, Robin (Hg.): The Routledge Handbook of Linguistic Prescriptivism. London: Routledge, S. 17–30.
- Cavanaugh, Jillian (2020): Language Ideology Revisited. In: International Journal of the Sociology of Language 263/2020, S. 51–57.
- Coote, Edmund (1596): The English Schoole-Maister Teaching all his Schollers, of What Age Soever, the Most Easie, Short, and Perfect Order of Distinct Reading, and True Writing our English-Tongue, that Hath Euer Yet Beene Knowne or Published by any. London: Printed by the Widow Orwin, for Ralph Jackson, and Robert Dextar.
- Cushing, Ian (2021): 'Say It Like the Queen'. The Standard Language Ideology and Language Policy Making in English Primary Schools. In: Language, Culture and Curriculum 34/3, S. 321–336.
- Crystal, David (2003): English as a Global Language. 2. Aufl. Cambridge: Cambridge University Press.
- Crystal, David (2004): The Stories of English. London: Penguin.
- Fuller, Janet M. (2018): Ideologies of Language, Bilingualism, and Monolingualism. In: De Houwer, Annick/Ortega, Lourdes (Hg.): The Cambridge Handbook of Bilingualism. Cambridge: Cambridge University Press, S. 119–134.
- Heller, Monica/McElhinny, Bonnie (2017): Language, Capitalism, Colonialism. Toward a Critical History. Toronto: University of Toronto Press.
- Hickey, Raymond (2023): Standards with Pluricentric Languages: Who Sets Norms and Where. In: Beal, Joan C./Lukač, Morana/Straaijer, Robin (Hg.): The Routledge Handbook of Linguistic Prescriptivism. London: Routledge, S. 140–155.
- Irvine, Judith T. (2012): Language Ideology. Oxford Bibliographies. <https://www.oxfordbibliographies.com/display/document/obo-9780199766567/obo-9780199766567-0012.xml> (zuletzt abgerufen am 02.02.2023).

- Irvine, Judith T./Gal, Susan (2000): Sprachideologie und sprachliche Differenzierung. In: Kroksrity, Paul V. (Hg.): *Regimes of Language: Ideologies, Polities, and Identities*. Santa Fe: School of American Research Press, S.35–84.
- James, Linda/Smith, Olga (2006): *Get Rid of Your Accent. The English Pronunciation and Speech Training Manual*. London: Business & Technical Communication Services.
- Jones, Charles (2006): *English Pronunciation in the Eighteenth and Nineteenth Centuries*. London: Palgrave Macmillan.
- Kachru, Braj B. (1985): Standards, Codification and Sociolinguistic Realism. English Language in the Outer Circle. In: Quirk, Randolph/Widowson, H. G. (Hg.): *English in the World: Teaching and Learning the Language and Literatures*. Cambridge: Cambridge University Press, S.11–36.
- Kircher, Ruth/Fox, Sue (2019): Multicultural London English and Its Speakers. A Corpus-Informed Discourse Study of Standard Language Ideology and Social Stereotypes. In: *Journal of Multilingual and Multicultural Development* 42/9, S.792–810.
- Lippi-Green, Rosina (1997): *English with an Accent: Language, Ideology and Discrimination in the United States*. London: Routledge.
- Longmore, Paul K. (2005): 'They...Speak Better English than the English Do'. Colonialism and the Origins of National Linguistic Standardization in America. In: *Early American Literature* 40/2, S.279–314.
- MacSwan, Jeff (2020): Academic English as Standard Language Ideology. A Renewed Research Agenda for Asset-Based Language Education. In: *Language Teaching Research* 24/1, S.28–36.
- Martin, Kahdeidra M./Aponte, Gladys Y./García, Ofelia (2020): Countering Raciolinguistic Ideologies. The Role of Translanguaging in Educating Bilingual Children. In: *Cahiers internationaux de sociolinguistique* 16/2, S.19–41.
- Martin, Peter (2019): *The Dictionary Wars. The American Fight over the English Language*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- McClain, Janna Brown/Schrodt, Katie (2021): Making Space for Multilingualism. Translanguaging Pedagogies to Disrupt Monolingual Language Ideologies within a Culturally Responsive Kindergarten Curriculum. In: *The Reading Teacher* 75/3, S.385–388.
- McIntyre, Dan (2020): *History of English*. London: Routledge.

- Michael, Ian (2012): *The Teaching of English. From the Sixteenth Century to 1870*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Milroy, James/Milroy, Lesley (2002): *Authority in Language. Investigating Standard English*. London: Routledge.
- Mugglestone, Lynda (2007): *Talking Proper: The Rise of Accent as Social Symbol*. 2. Aufl. Oxford: Oxford University Press.
- Mugglestone, Lynda (2008): *The Rise of Received Pronunciation*. In: Momma, Haruko/Matto, Michael (Hg.): *A Companion to the History of the English Language*. Oxford: Wiley-Blackwell, S. 243–250.
- Mugglestone, Lynda (2017): Chapter 8: *Received Pronunciation*. In: Bergs, Alexander/Brinton, Laurel (Hg.): *Varieties of English*. Berlin: de Gruyter, S. 141–168.
- Nevalainen, Terttu/Tieken-Boon van Oostade, Ingrid (2012): *Standardisation*. In: Hogg, Richard M./Denison, David (Hg.): *A History of the English Language*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 271–311.
- Pouillon, Véronique (2018): *Eighteenth-Century Pronouncing Dictionaries. Reflecting Usage or Setting Their Own Standard?* In: Pillière, Linda/Andrieu, Wilfrid/Kerfelec, Valérie/Lewis, Diana (Hg.): *Standardising English*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 106–126.
- Rataj, Maciej (2021): Bi-accentism, Translanguaging, or just a Costume? Margaret Thatcher's Pronunciation and Its Portrayal in Films as a Case of Sociolinguistic Boundaries and Ideologies. In: *Beyond Philology, An International Journal of Linguistics, Literary Studies and English Language Teaching* 18/4, S. 9–31.
- Rose, Heath/Galloway, Nicola (2017): Debating Standard Language Ideology in the Classroom: Using the Speak Good English Movement to Raise Awareness of Global Englishes. In: *RELC Journal* 48/3, S. 294–301.
- Rowe, Lindsey W. (2018): Say It in your Language: Supporting Translanguaging in Multilingual Classes. In: *The Reading Teacher* 72/1, S. 31–38.
- Schneider, Edgar W. (2003): The Dynamics of New Englishes: From Identity Construction to Dialect Birth. In: *Language* 79, S. 233–281.
- Schneider, Edgar W. (2007): *Postcolonial English: Varieties around the World*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Seidlhofer, Barbara (2005): English as a lingua franca. In: *ELT journal*, 59/4, S. 339–341.
- Shin, Sarah J. (2017): *Zweisprachigkeit in Schule und Gesellschaft: Language, Identity, and Policy*. London: Routledge.
- Silverstein, Michael (1979): *Language Structure and Linguistic Ideology*. In: Cline, Paul R./Hanks, William F./Hofbauer, Carol L. (Hg.): *The Elements: A Parasession on Linguistic Units and Levels Including Papers from the Conference of Non-Slavic Languages of the USSR*. Chicago: Chicago Linguistic Society, S. 193–247.
- Silverstein, Michael (1996): Monoglot 'Standard' in America: Standardization and Metaphors of Linguistic Hegemony. In: Brenneis, Donald/Macaulay, Ronald K. S. (Hg.): *The Matrix of Language: Contemporary Linguistic Anthropology*. Boulder, CO u. a.: Westview Press, S. 284–306.
- Simpson, David (1986): *The Politics of American English, 1776–1850*. New York u. a.: Oxford University Press.
- Straubhaar, Rolf (2020): 'We Teach in English Here'. Conflict between Language Ideology and Test Accountability in an English-Only Newcomer School. In: *Berkeley Review of Education* 10/1, S. 1–31.
- Vargas, Juan (2016): *Native English. Quickly Learn How to Speak English Like a Native*. North Charleston: Createspace Independent Publishing Platform.
- Watt, Dominic/Levon, Erez/Ilbury, Christian (2023): *Accent Bias*. In: Beal, Joan C./Lukač, Morana/Straaijer, Robin (Hg.): *The Routledge Handbook of Linguistic Prescriptivism*. London: Routledge, S. 31–53.
- Woolard, Kathryn A. (1998): Introduction. *Language Ideology as a Field of Inquiry*. In: Schieffelin, Bambi/Woolard, Kathryn A./Kroskrity, Paul (Hg.): *Language Ideologies. Practice and Theory*. Oxford: Oxford University Press, S. 3–47.
- Woolard, Kathryn A. (2020): *Language Ideology*. In: Stanlaw, James (Hg.): *The International Encyclopedia of Linguistic Anthropology*. <https://doi.org/10.1002/9781118786093.iela0217>.
- Xiao, Ken (2016): *Talk English. The Secret to Speak English Like a Native in 6 Months for Busy People*. Fluent English Publishing.

